

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24
Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 76. Dienstag, den 31. März 1914. 53. Jahrgang.

Zu Bismarcks Geburtstage.

Am 1. April trennt nur noch ein Jahr von dem hundertsten Geburtstage des Fürsten Bismarcks. Vor 17 Jahren haben wir bereits die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelms des Großen begangen. Immer weiter in die geschichtliche Vergangenheit zurück tritt die Gegenwart, der der erste Kaisersohn und der erste Kanzler Inhalt und Gepräge verliehen haben. Je weiter aber der Abstand der Gegenwart von dieser Zeit wird, um so heller und höher strahlt und leuchtet die Sonne der Wirksamkeit des großen Kaisers und des großen Kanzlers. Sie sind durch ihre Taten fester Bestandteil und Besitz unseres Nationalbewusstseins und Nationalwillens. Sie wirken und wirken wie lebendige Kräfte unseres Volkstums, indem sich auf dem Untergrunde ihrer Erfolge und Errungenschaften, des Erbes, das sie hinterlassen haben, unsere Macht und Wohlfahrt beständig mehren. Ein Deutscher kann heute gar nicht mehr wegdenken, was der Held, der vor nunmehr 99 Jahren am 1. April ins Leben trat, dem Deutschland gegeben hat. Deutsch sein heißt heute im Geiste Bismarcks denken und fühlen, streben und handeln. Ich bin ein Deutscher: das bedeutet vor und ohne Bismarck etwas anderes als mit Bismarck und nach seinem Leben. Vor Bismarck war das deutsche Vaterland nur Hoffnung und Traum, Glaube und Sehnsucht; da sprach man von einer deutschen Frage. Bismarck hat gelehrt, wie diese beantwortet werden mußte. Er hat dazu erzogen, von den Kräften des deutschen Volkes den rechten Gebrauch zu machen, sie zu voller Entfaltung zu bringen.

Die Fähigkeit, auf allen Gebieten Gewichtiges zu leisten, haben die Deutschen von jeher besessen. So haben sie besonders als Krieger und Kaufleute jahrhundertlang Tüchtigkeit bewiesen. Aber diese Tüchtigkeit konnte der deutschen Gesamtheit, die in Uneinigkeit und Zwietracht zerfallen nicht zugute kommen. Bismarck ward dadurch der Erzieher zum werktätigen Deutschland, daß er die deutsche Tüchtigkeit in dem Dienste des gemeinsamen Vaterlandes zusammenfaßte und verwertete. Er hat die deutschen Kräfte zu wirksamster Stärke gesammelt und geformt, und zwar vornehmlich dadurch, daß er den monarchischen und militärischen Machtwillen des deutschen Volkes zu höchster Leistung führte. Durch die Monarchie und das Heer hat Bismarck erzielt, daß Deutschland aufhöre, Amboss zu sein, und der Hammer seiner Einigung werde. Erst Bismarck hat erkannt, daß allein die Macht und die Größe der Monarchie und des Heeres die sicheren Grundlagen der Macht und Größe Deutschlands werden konnten.

Der deutsche Einheitsgedanke hat schon vor Bismarck im deutschen Volke gelebt; aber er war nur unklarer Sehnen und Ahnen. Ihm fehlte der Wegweiser, der

Bahnrechner, der Bildner und Gestalter. Der Einheitsgedanke konnte nicht Wirklichkeit werden, so lange ihn nicht der eiserne monarchische und kriegerische Wille zur Tat lenkte. Dieser ist durch Bismarck eingestellt und eingesetzt worden und hat Kaiser und Reich gebracht. Das durch Bismarck vollzogene, in staatlicher Gestaltung dauernd geeinigte Zusammenwirken der deutschen Kräfte hat dann ermöglicht, daß sich diese auf das Ersprießlichste betätigten und einen Aufschwung des deutschen Könnens und Arbeitens zeitigten, der in ungeahntem Maße zeigt, welche Zukunft sich dem Deutschland erschließt, das aus Bismarcks Schule hervorgeht.

Zum Zeugnis dessen braucht nur ein Dreifaches angeführt zu werden, das der Erziehung Bismarcks als des Lehrers Deutschlands zu danken ist: unsere starke Wehrmacht zu Wasser, unsere soziale Gesetzgebung und unsere Kolonialpolitik. Auch das sind Früchte der Zucht des deutschen Geistes durch Bismarck. Ohne Bismarck hätten wir heute keine machtvolle deutsche Flotte, keine staatliche Fürsorge für die Arbeiterklasse oder, anders ausgedrückt, kein angewandtes „praktisches Christentum“, und keine Kolonien. Und wenn wir heute mit gutem Rechte von der deutschen Weltmacht reden, wenn berechnet wird, daß wir eins der reichsten Völker der Erde sind: so zählt auch dies zu den Ergebnissen der deutschen Politik Bismarcks.

Aber vergessen wir darüber nicht das Wichtigste, wie diese Politik zustande gekommen ist, dadurch nämlich, daß Bismarck mit Gott für König und Vaterland gelebt hat. Gottesfurcht ohne Menschenfurcht, Treue zu dem angestammten fürstlichen Herrn und vaterländische Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge: Das bildete den Kern des Wirkens Bismarcks. „Nehmen Sie mir meinen Glauben“, hat Bismarck gesagt, „so nehmen Sie mir meinen König!“ Und ein anderes Mal bekannte er: „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun!“

Deutschland.

Berlin, 30. März.

— Der gestern mitgeteilten Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen folgt nun in der „Allg. Rdsch.“, der Münchener Wochenschrift, ein Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Eugen Jäger, in dem dieser feststellt, daß der verstorbene Begründer der Wochenschrift, Dr. Arnim Kaufe, von jenem Briefe Mitteilung erhalten und ihn, Jäger, gebeten habe, ihn bei passender Gelegenheit zu veröffentlichen. Diese Gelegenheit sei nun gekommen. Demnach soll die Landgräfin nach ihrem Übertritt zum Katholizismus vom Kaiser ein Telegramm erhalten haben, in dem ihr für den Fall des Verbleibens bei ihrem

Religionswechsel der Ausschluss aus dem Hause Hohenzollern und der Bruch jeglichen Verkehrs durch sämtliche Mitglieder des Hauses Hohenzollern angekündigt wurde. Der Kaiser habe ihr dann einen mehrere Seiten langen Brief geschrieben mit erregten Auslassungen über Papst, Bischöfe und Priester der katholischen Kirche. Die Hauptstelle dieses Briefes sei: „Du trittst also jenem Überglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe.“ Der Brief sei von Kardinal Kopp in Verwahrung genommen worden, weil dieser befürchtete, „daß, wenn das Schreiben bekannt werde, die Hochachtung aller Katholiken vor dem Kaiser Einbuße erleiden würde.“ Der Brief soll in mehreren Abschriften vorhanden sein. Dr. Jäger erklärt, er möchte immer noch vermuten, daß die wiedergegebene Stelle nicht der sichere Wortlaut sei, an der Grundstimmung des Briefes sei aber kaum zu zweifeln. Er nennt den Vorgang höchst betrüblich und meint, eine sichere Aufklärung über den Wortlaut des Briefes wäre sehr zu wünschen. Die Haltung der deutschen Katholiken gegen den Kaiser werde freilich dadurch nicht beeinträchtigt werden. Doch müsse man mit Schmerz und bitterem Weh sehen, wie gerade der Fürst, der so oft die große Bedeutung des lebendigen Gottesglaubens, der christlich-konservativen Staatsidee, die Notwendigkeit der christlichen Zucht und Sitte gepriesen habe und immer wieder preise, daß gerade dieser Fürst mit solch bitteren Vorurteilen gegen den Katholizismus erfüllt sei. Bei dem Ernst der Zeiten müsse man das geradezu für ein nationales Unglück halten. Vielleicht werde man jetzt auch verstehen, warum es in der Jesuitenfrage nicht vorwärts gehe. In dem Verhalten des Kaisers liege ferner nicht der einzige tiefste, aber immerhin ein wichtiger Grund für den Zug nach links, der Zeit und Volk beherrsche.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Wie in früheren Jahren, so hat auch während der letzten Woche die Reise nach Korsu dem Kaiser willkommenen Gelegenheit zu Begegnungen mit den befreundeten und verbündeten Herrschern Österreich-Ungarns und Italiens geboten. Waren auch weder in Schönbrunn noch in Venedig neue Abmachungen zu treffen, so kam doch in diesen Zusammenkünften, an denen auch die Minister des Auswärtigen unserer Bundesgenossen und die deutschen Botschafter in Wien und Rom teilnahmen, die Politik zu ihrem Recht. Die dabei ausgetauschten Eindrücke werden günstig weiterwirken wie in den Beziehungen der Dreiherrscherstaaten, so auch für die gemeinsame Arbeit der Großmächte zur Regelung der noch unerledigten Streitpunkte im Orient. Das Wiedersehen mit dem verehrten und geliebten Kaiser und König Franz Josef ist für unseren Kaiser jedesmal eine große Freude. Der Verkehr Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel trug in wiederholten längeren Aussprachen

Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.
(114. Fortsetzung.)

„Eingeschoben“, sagte Rebe.
„Beide ich das Dreifache herauschlagen — aber ich komme doch in der Zeit.“
„In der Zeit.“
„Aus der Schmiere hier fort.“
Rebe lachte, aber er schrieb weiter.
„Ich fühle, daß Sie mir mit dem Kontrakt das Fell über die Ohren ziehen — über die Ohren ziehen — aber ich hoffe doch mit —“ so, und nun Ihren Namen da-
„Und den Brief soll ich fort schicken?“
„Gewiß!“ nickte Pfeffer. — „Aber nun lesen Sie mir erst einmal vor, was Sie geschrieben haben.“
„Sie las: „Sie Schafskopf!“
„Ach, Donnerwetter — Unsinn!“ rief Pfeffer.
„Aber das haben Sie mir doch diktiert!“
„Aber Sie müssen doch“ brummte Pfeffer, — „den Brief auch, Sie haben ja gar keinen Begriff vom Brief-
na, lesen Sie nur weiter!“
„Gaben Sie endlich eingesehen“, las Rebe, „was ich hier bin und leiste? Das Lumpengeld das Sie mir
„Schwermut“, schrie Pfeffer und riß ihm das Blatt
aus der Hand. „Das wollen Sie doch nicht an den Direk-
tor schreiben? Jettchen setzte du dich einmal hin — der
Name — Sie sind doch als ob er gerade aus der Schule
— Sie möchte ich zum Sekretär haben!“
„Ja, lieber Onkel“, lachte Jettchen und nahm Rebe's
Platz ein, „nun diktieren Sie mir einmal.“
„Also, bist du fertig?“

„Alles bereit.“
Pfeffer, Rebe's Brief in der Hand, diktierete nun dem jungen Mädchen genau dasselbe, was auf dem Blatte stand, und Jettchen schrieb. Als er wieder mit „Hol' Sie der Deibel“ schloß, nickte Jettchen und stand auf.
„So, nun lies einmal vor.“
Jettchen las: „Hochverehrter Herr!“
Pfeffer nickte, „das klingt schon besser!“
„Recht herzlich freue ich mich, daß Sie Ihren Zweifel endlich besiegt haben und mir vertrauen. Ich nehme den mir gebotenen Kontrakt mit Dank an und bin Ihnen besonders für den zweimonatlichen Urlaub verpflichtet, den ich nicht allein dazu benutzen kann, andere Bühnen zu sehen und dort mein Glück zu versuchen, sondern mich auch noch weiter auszubilden. Ich fühle, daß Sie mir mit dem Kontrakt“
„Das Fell über die Ohren ziehen“, sagte Pfeffer.
„. . . ein ehrenbares Zeugnis meiner bisherigen Leistungen geben.“ las Jettchen, „und hoffe auf ein recht freundliches künftiges Zusammenleben mit Ihnen und meinen Kollegen.“
„Hol' Sie der Deibel“, nickte Pfeffer vergnügt.
„Hochachtungsvoll“, las Jettchen, „Ihr ergebenster Horatius Rebe.“
„Bravo!“ rief Pfeffer, „der Brief hat Hand und Fuß. Sehen Sie, Rebe, von dem Mädel können Sie noch was lernen!“
„Ja, aber mein bester Herr Pfeffer“, lachte Rebe, „wenn Sie sagen: Hol' Sie der Deibel . . .“
„Meine ich immer hochachtungsvoll“, rief Pfeffer — „das versteht sich doch von selbst und sieht ein Kind ein!“
Jeremias hatte ruhig dabei gegessen und sich vortrefflich über Pfeffer's Briefdiktieren amüsiert, als es plötzlich anklopfte und auf sein „Herrin“ ein Bedienter in

„Vore“ auf der Schwelle erschien. Jeremias kannte übrigens die Vore, es war die des Grafen Rottack.
„Sie entschuldigen — ist Herr Stelzhammer hier zu — ah“, unterbrach er sich, als er den kleinen Mann erkannte und ihm einen Brief überreichte — „wären Sie so freundlich, mir Antwort zu sagen?“
Jeremias brach den Brief auf. Er enthielt nur wenige Zeilen, in denen ihn Graf Rottack bat, sie doch, sobald es irgend anging, zu besuchen, da er dringend weitere Auskunft wünsche.
„Ist der Herr Graf jetzt zu Hause?“
„Allerdings, und wartet jedenfalls, bis ich ihm Antwort bringe.“
„Schön — dann sagen Sie ihm, ich würde gleich kommen.“
„Sehr wohl, Herr Stelzhammer“, und der Diener entfernte sich.
„Wegen der Geschichte?“ fragte Pfeffer, als er fort war.
„Jedenfalls“, nickte Jeremias — „und hast du nichts weiter von der Sache gehört?“
„Nichts weiter, als was die Diefse erzählt hat.“
„Mit Handor?“ meinte diese, „das ist sicher; die Ronelli, die vor einiger Zeit in Prag gastierte, jetzt aber schon lange wieder von da fort ist, hat mir selber geschrieben, daß er unter einem anderen Namen dort aufgetreten, aber durchgefallen wäre. Wo er aber stecken mag, weiß Gott!“
„Und wie lange ist das her?“
„Ja, das schreibt sie nicht.“
„Kennen Sie denn niemanden in Prag?“
„Keine Seele — wenn nur der Mauerer noch hier wäre — der hat Verwandte in Prag und könnte es von dort gewiß leicht erfahren.“
(Fortsetzung folgt.)

Merkmale persönlicher Zuneigung und vertrauensvoller Freundschaft.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: über die Gehaltsaufbesserungen der einzelnen Beamtenklassen ist bei der Beratung der Besoldungscommission in der Budgetkommission des Reichstages eine Verständigung leider nicht erzielt worden. Auch die in der Tagespresse verbreitete Nachricht, es stehe zwischen der Reichsleitung und den Parteien des Reichstages eine Einigung auf der Grundlage in Aussicht, daß die Verbündeten Regierungen der Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten zustimmen würden und daß der Reichstag dagegen die übrigen Beschlüsse der Kommission rückgängig machen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Daß die Verbündeten Regierungen trotz aller Bedenken, die gegen eine jede Abänderung des Besoldungsgesetzes sprechen, bemüht sind, Härten auszugleichen und berechnete Wünsche der Beamten zu erfüllen, haben sie durch die Einbringung der Novelle bewiesen. Es ist aber zur Zeit für sie nach Lage der Sache ganz ausgeschlossen, über die in der Novelle gezogenen Grenzen hinauszugehen. Eine jede Änderung der Besoldungsordnung über die nach eingehendster Prüfung als notwendig erkannten Vorschläge hinaus würde, abgesehen von den finanziellen Wirkungen, nicht nur für die anderen Beamtenklassen des Reichs, sondern auch für die Bundesstaaten und die Gemeinden weitere Forderungen verursachen, die zur Zeit ganz unübersehbar sind. Sollen daher die in der Novelle berücksichtigten Beamten noch im Laufe des Rechnungsjahres 1914 in den Genuß der ihnen zugebachten Verrückte gelangen, so ist dies nur möglich, wenn sich der Reichstag die gleiche Beschränkung auferlegt, wie es die Verbündeten Regierungen getan haben.

— Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, soll nach dem jetzt vom Bundesrat den Ausschüssen überwiesenen Gesetzentwurf betr. die Reichshilfe für Altpensionäre den bis 1. April 1908 pensionierten Beamten und Offizieren auf Antrag im Falle des Bedürfnisses Pensionsbeihilfe gewährt werden, die betragen soll: bei Pensionen bis zu 1500 Mk. 20 Prozent, bei 1500 bis 3000 Mk. 15 Prozent, bei mehr 30 Prozent. Beihilfe und Pension sollen jedoch nicht über 6000 Mk. hinausgehen. — Die Witwen und Waisen bezeichneter Personen erhalten die gleichen Zuschläge unter Zugrundelegung des Witwengeldes von 600 bzw. 1200 oder mehr, jedoch dürfen Beihilfe und Witwengeld zusammen 2400 Mk. nicht überschreiten. Bei Vollwaisen bilden 800, bei Halbwaisen 480 Mk. die oberste Grenze. Wenn auch die Beihilfe von dem wirklich vorliegenden Bedürfnis abhängig gemacht wird und daher außerordentlichen Charakter trägt, soll doch die Frage des Bedürfnisnachweises nach Möglichkeit von allen peinlichen Nachforschungen freigehalten werden. Es sollen daher im Gesetzentwurf etliche Momente ausdrücklich angeführt werden, bei denen das Vorliegen des Bedürfnisses ohne weiteres zu bejahen wäre, zum Beispiel, wenn ein Pensionär verheiratet oder Angehörige zu unterhalten hat oder über ein Gesamteinkommen von höchstens 3000 Mk. (bei Unterbeamten 1500 Mk.) verfügt. Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist noch nicht bekannt.

— Die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen haben beim Bundesrat den Antrag gestellt, durch Erlass eines Reichsgesetzes die Zulässigkeit der Besteuerung des ausländischen Weines durch die Bundesstaaten festzusetzen. Über diesen Antrag sind im Bundesrat eingehende Erörterungen gepflogen worden, zu einem Beschluß ist es jedoch noch nicht gekommen. Man darf aber annehmen, so schreibt eine offizielle Korrespondenz, daß in kurzer Zeit eine Entscheidung des Bundesrats im Sinne des Antrages erfolgen wird.

— Der Kommandeur der Schutztruppen, Generalmajor v. Glafenapp, hat dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge sein Abschiedsgesuch eingereicht. Schon seit längeren Jahren hat der General vor einigen Wochen im Offiziers-Genesungsheim in Falkenstein i. T. Heilung gesucht, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge.

— Leipzig, 31. März. Die „Leipziger Zeitung“,

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.
(1. Fortsetzung.)

„Wenn Baron Kurt mit seiner Frau hier einzieht — Wo soll denn unser gnädiges Fräulein hin? — Etwa in die Stadt?“

Auguste zuckte mit den Schultern. „Es bleibt ihr wohl nichts anderes übrig. — Bei Feldbergs mußten die Schwestern auch aus Orienow fort, als der alte Herr starb und der Bruder das Gut erbt. — Allerdings, schwer wird's ihr werden.“

„Das ist einfach unmöglich!“ rief Franz heftig. „In die Stadt! Ich bitte Sie, unser gnädiges Fräulein in der Stadt! — Was sollen wir denn dort anfangen?“

„Wir! — Glauben Sie denn, daß Fräulein Agnes uns behalten wird?“

„Ich verlasse mein gnädiges Fräulein nicht!“ meinte Franz kurz.

„Und wenn sie uns nicht behalten kann?“

„Ich bleibe!“

„Mit einem tüchtigen Mädchen käme sie weiter. Zwei Dienstmädchen wird sie sich nicht halten können. In der Stadt ist's teuer. Wer soll denn kochen und den Haushalt führen? Davon hat sie doch keine Ahnung.“

„Das wird sich finden. Ich bleibe, wo mein gnädiges Fräulein bleibt“, entschied der Alte grimmig und stand auf.

„Und ich, wo ich meinen Lohn bekomme“, brummte Auguste ärgerlich. Franz sah sie verächtlich an. Dann ging er zur Küche hinaus.

Zur selben Zeit saßen Pastor Zirner und der Inspektor in der Amtsstube. Der alte Seelforger von Schwarzhof war wie gebrochen. Seit dreißig Jahren hatte er hier die Pfarrstelle und Freud und Leid mit den Barrs geteilt, die eigentlich seinen einzigen Umgang bildeten. Die Studienstube verließ der gelehrte Junggeselle meist nur, wenn ihn Amtspflichten riefen. Zu den Synodalversammlungen und Missionsfesten mußte er natürlich nach der Kreisstadt fahren, zu einer Reise nach der Residenzstadt jedoch war Zirner

das amtliche Organ der sächsischen Regierung, erfährt vom Reichskolonialamt, daß die Reise des Kronprinzen nach Afrika endgültig auf den Frühling des nächsten Jahres verschoben worden sei.

— Braunschweig, 31. März. Der Cumberlandische Hof trifft in der nächsten Woche von Gmunden zum Besuch des hiesigen Hofes ein.

Ausland.

England.

— London, 30. März. Premierminister Asquith macht bekannt, daß der Kriegsminister Seely sowie Feldmarschall French und General Smart demissioniert haben. Asquith selbst übernimmt das Kriegsministerium.

Mexiko.

New-York, 30. März. Torreón, der Hauptsitz Guertas, im Norden von Mexiko, befindet sich fast ganz in den Händen der Rebellen. Die Bundesstruppen sind vollkommen umzingelt und suchen sich durch die Feinde einen Weg zu bahnen, um nach Saltillo zu entfliehen. Villa befahl seinen Generalen, weder sich noch ihre Mannschaften zu schonen und alles aufzubieten um einen Durchbruch zu vereiteln. Die Einnahme Torreóns ist mit ungeheuren Verlusten erkauft worden. Auf beiden Seiten sind je 4000 Mann gefallen. Villa stand während des Kampfes in der Front im dichtesten Artilleriegeschloß und feuerte seine Leute in tollkühner Weise an.

— New-York, 30. März. General Villa telegraphierte, 3000 Mann der Regierungstruppen hielten noch die größte sowie zwei kleinere Kasernen von Torreón besetzt. Die Revolutionäre hätten den in der Nähe gelegenen Hügel Cerra de la Cruz genommen, auf dem Artillerie der Regierungstruppen in Stellung gewesen sei. Villa berichtet weiter, er gehe gemeinsam mit den Generalen Venadibos und Herrera vor. Die vollständige Einnahme Torreóns sei ehestens zu erwarten. Die bisherigen Verluste der Revolutionäre betrügen 900 Tote und Verwundete, die der Regierungstruppen dagegen 2000. 1000 Soldaten hätten der Revolution den Treueid geschworen. Die Offiziere seien fusiliert worden, weil sie sich ausnahmslos geweigert hätten, für die Sache der Insurgenten den Treueid zu leisten.

— El Paso (Texas), 29. März. Alle Meldungen über angebliche Siege der Rebellen müssen mit großer Vorsicht aufgenommen werden, denn sie kommen über Telegraphenlinien, die sich im Besitz der Rebellen befinden.

Die Lage auf dem Balkan.

Durazzo, 30. März. Gestern nachmittag trafen die Kinder des Fürstenpaares von Albanien, Prinzessin Marie Eleonore und der Kronprinz Carol Viktor an Bord der italienischen Yacht „Misurata“ von Brindisi kommend hier ein. Sie wurden von ihren Eltern empfangen und unter begeisterten Kundgebungen des Publikums, besonders der Schuljugend, nach dem Palais geleitet.

Belgrad 30. März. Im Dorfe Banja unweit Prizren kam es zwischen aufreißerischen Albanern und serbischer Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei der serbische Kreispräfekt Ralitsch verwundet wurde. Die Albaner flüchteten über die albanische Grenze.

Konstantinopel, 30. März. Marschall Liman von Sanders ist mit einigen deutschen Offizieren nach Smyrna abgereist.

Athen, 29. März. Ahmet Bey, der Führer der irregulären albanischen Truppen in Efses, erließ eine Kundgebung, in der er die heiligen Bataillone aufforderte, den Marsch auf Efses einzustellen, andernfalls er sie angreifen, vernichten und die Verfolgungen sodann auf die christliche Bevölkerung ausdehnen werde. Der Führer der heiligen Bataillone antwortete nur: Wir kommen! Zwischen den irregulären Albanern, die sehr zahlreich sind, und den heiligen Bataillonen entspann sich sodann ein lebhafter Kampf, der mehrere Stunden andauerte. Den heiligen Bataillonen, die in der Minderzahl waren, gelang es, mehrere Stellungen zu behaupten. 30 Mann

seit langer Zeit nicht mehr zu bewegen gewesen. Verkehr mit den Amtsgeossen aus der Umgegend, meist jüngeren Pastoren, hatte er wenig. Nur feuchend fügte er sich den allernotwendigsten gesellschaftlichen Pflichten. Aber den Freiherrn Siegmund hatte er hochverehrt und Agnes war ihm geradezu ans Herz gewachsen. Er hatte sie unterrichtet, als der Vater nach dem Tode der Gattin sich scheute, eine Erzieherin ins Haus zu nehmen. Zirner verstand es, in seiner begabten Schülerin Interesse für die Wissenschaften zu wecken. Neben Mathematik und neuen Sprachen trieb er mit ihr Lateinisch und Griechisch. Bald wußte Agnes im Homer so gut Bescheid, wie im Virgil und Cicero. Freilich, wie es in der Welt draußen zugeht, das lernte das junge Mädchen nicht, denn ihr Lehrer hatte selbst davon keine rechte Ahnung.

So gewohnt der alte Herr war, allein zu sein, heut litt es ihn nicht in seinem einsamen Heim. Der Tod des Patrons hatte ihn tief erschüttert. Er mußte sich ausprechen. Deshalb war er zum Inspektor gegangen.

„Die arme Agnes!“ seufzte auch er, wie der alte Franz.

„Ja, wenn sie wirklich fort muß, ist's doppelt hart für sie. — Mit der kleinen Rente, die die Majoratsurkunde ihr sichert, und den wenigen hundert Mark Zinsen aus dem kleinen Muttererbe kann sie kaum auskommen. — Die Zeiten waren schwer für die Landwirtschaft. Auf die hohe Rente konnte der selbige Herr ebensowenig etwas legen, wie alle Nachbarn.“ Der alte Beamte war durch die lange Dienstzeit in Schwarzhof ziemlich genau über die Verhältnisse der eigenen Herrschaft und der Nachbarschaft unterrichtet.

„Das begreife ich aber nicht“, warf der Pastor ein.

„Der Boden von Schwarzhof ist doch so gut.“

„Sicherlich! Aber die Landwirtschaft liegt seit Jahren schwer danieder. Alles, was wir bezahlen müssen, wird teurer, und die Produkte, die wir verkaufen, sinken im Preise. Und dann, Ehrwürden, bedenken Sie doch die große Last landwirtschaftlicher Hypotheken! Wir waren schon froh, daß wir die Zinsen immer pünktlich an die Ritterschaft schiden konnten.“

„Wovon soll denn aber um Gottes willen die Anes

wurden kampfunfähig gemacht. Die Verluste der nenen sind erheblich. Die heiligen Bataillone eiligst Verstärkungen erhalten.

Lokales.

Weilburg, 31. März.

Die gestrige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr war von 27 Mitgliedern besucht. Der kommandant Erlenbach bedauerte in seiner Begrüßungssprache diese geringe Teilnahme und gab dann einen kurzen Überblick über das verfloßene Jahr. Brände Gott sei Dank keine vorgekommen, vielmehr erstreckte die Inanspruchnahme der Wehr lediglich auf Gedenken von Theaterwachen. In warmen Worten gedenkte hierauf der Redner der Verstorbenen des letzten Jahres und speziell des um das Feuerlöschwesen hoch verdienten und speziell des um das Feuerlöschwesen hoch verdienten 41 Jahre im Verbandsauschuß thätigen Brandwache-Scheuern sowie des guten, treuen Kameraden W. H. Hendsch. Die Versammlung ehrt das Gedenken an Erheben. Es schloß sich der Rechenschaftsbericht des Kassierers an. In das Geschäftsjahr war mit einem Barbestand von 24.24 Mk. eingetreten. Es gingen ein: Ersatz von an städtischem Feuerloch ausgeführten Reparaturen 142.90. Mitgliederbeiträge 93.60, Strafen 2.40, Zinsen vom Vermögen 64.50. Die Ausgaben setzen sich aus 55.80 Mk. Reparaturen allgemeine Unkosten 122.45 Mk. und besondere Unkosten 84.80 zusammen. Insgesamt 327.64 Mk. Einnahmen und 263.05 Einnahmen, mithin Bestand 64.59 Mk. Vermögen setzt sich zusammen aus dem Guthaben Vorschuß mit 4.85 Mk. und Landesbank mit 5.40 sowie den Wertpapieren im Nominalwerte von 1700 gleich einem Kurswert von 1580.50 Mk., im ganzen 1655.34 Mk. Das ist eine Zunahme gegen 1912 14.27 Mk. Nach dem Jahresbericht des Adjutanten Jacobs ist dies heute die 26. Generalversammlung. Mitgliederzahl ist mit 1 Ehren- und 82 Mitgliedern selbst geblieben, da das Ausscheiden von 3 Mitgliedern infolge Todes oder Altersgrenze durch Neuaufnahmen ausgeglichen. Es fanden eine Generalversammlung, 2 Standesitzungen, 4 Tages-, 1 Nachtlübung und 26 Wachposten statt. Die Wehr beteiligte sich auf dem Fest zu Montabaur durch Jean Graf, an einer Fahrt des „Roten Kreuz“ in Limburg und an dem Feuerfest in Wehlar in größerer Anzahl. Es wurde noch eine neue Dienstordnung für die Theaterwachen besprochen. Der Kommandant Erlenbach sprach Dank an den Schriftführer und an den Kassierer. Es liegen Einladungen vor von Elz zum 25jährigen Stiftungsfest und von Ostlich a. Rh. zum 10jährigen Stiftungsfest. Nach ausführlichem Bericht des Kommandanten über die Tätigkeit der Wehren im vergangenen Jahr brachte Schriftführer Jacobs ein Hoch auf den Kommandanten Erlenbach und dessen Vertreter N. H. Berg aus. Nun gings zum gemütlichen Teile über, dem man zu einem vom Kommandanten gestifteten von den Mannschaften mit aufrichtiger Freude angenommenen Gaß Bier manch fröhliches Lied schmetterten.

„In unserem gestrigen Artikel über die Bedeutung des Bundes der Landwirte ist uns durch Information ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Sekretär Wülscher hat nicht in Vertretung des Rates, sondern lediglich aus Privatinteresse an der Versammlung teilgenommen.“

— Von morgen ab sind die Postschalter von 7 morgens an geöffnet.

— Auf dem heutigen Markt waren angetriebene Bullen (darunter 17, deren Mütter unter Milchschöpfen stehen, Minimum 2500 Liter, höchsterreicht 4800 Liter Milch pro Jahr), Kühe 2, Rinder 3. Es war ein klassiges, vorzügliches Material angetrieben. Wurde zu guten Preisen. Zum Beispiel Fluch-Wach nach Hofen für 730 Mk., derselbe nach nach Hofen für 715 Mk. Hermann Weßmann - Löhberg Schadet für 710 Mark.

leben, wenn ihre Mittel so beschränkt sind?“ Jarner.

„Es muß aber gehen! Ja, ja! — Das Majorat ist gut die Einrichtung sein mag, sie hat doch große Vorteile. Solch armes, adliges Fräulein ist oft schlimmer dran. Wie viele müssen irgendeine Stellung annehmen, um ehrlich durchs Leben zu schlagen.“

„Eine Stellung! — Das gnädige Fräulein Stellung!“

„Das sage ich ja gar nicht. — Außerdem würde die Baronesse dazu am nötigsten fehlen.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, dazu gehören doch gewisse Kenntnisse.“

„Erlauben Sie, Herr Inspektor,“ begehrte Jarner.

„Ich war ihr Lehrer!“

„Gewiß, Herr Pastor. Aber der gelehrte Mann muß ihr nur nichts fürs praktische Leben. — Ja, dem Kaufmännische Kenntnisse dafür besäße! Seit dem Tode des Rentanten besorgt sie ja die Buchführung mit größter Gewissenhaftigkeit, das heißt, sie führt die Bücher genau der selben einfachen Weise weiter, wie es hier seit Jahren eingeführt ist, und auch ich es einst lernen konnte. Ein großes Kassenbuch, links die Einnahmen, rechts die Ausgaben. Daneben einige kleine Kontobücher für die Viehbestände, die Futter- und Kornvorräte und den Haushalt. Außerdem für jedes Jahr ein neues Buch mit den Belegen. Aber ein Kaufmann verlangt mehr von einer Angestellten.“

„Herr Inspektor, wie können Sie überhaupt nur davon da unsere Baronesse!“

„Nun, hoffentlich wird sie es nicht nötig haben.“

„In der Landwirtschaft ist sie aber doch so vortrefflich.“

„Ja, in Schwarzhof weiß das gnädige Fräulein alles ganz genau Bescheid, hier ist sie am besten. Einem andern Gut, unter andern Verhältnissen jedoch, sie sich kaum zurechtfinden. Aber selbst wenn sie allgemeine landwirtschaftliche Kenntnisse besäße, was ist ihr, der zweiundzwanzigjährigen jungen Dame, in der Welt nützen!“

(Fortsetzung folgt.)

Seither waren Hunde von der Beförderung in Eisenbahntriebwagen ausgeschlossen. Nachdem aber in den Bezirken Erfurt und Halle die Versuche, Jäger mit Hunden in Triebwagen zu befördern, sich bewährt haben, hat der Eisenbahnminister sich damit einverstanden erklärt, daß allgemein da, wo ein Verkehrsbedürfnis vorliegt, Hunde in Triebwagen befördert werden können.

Provinzielles.

Dörnberg, 29. März. Gestern morgen brach in der Wirtschaft von Andre Feuer aus. Das Wohnhaus und die Stallungen wurden ein Raub der Flammen, die Scheune konnte gerettet werden.

Montabaur, 30. März. Am Freitag vormittag überflog ein mit zwei Personen bemannter Ballon „Prinz Adolf“ unsere Stadt. Der Ballon ist in Bonn um 10.30 Uhr aufgestiegen; er landete 12.15 Uhr unter Schneesturm in einer Tannenbildung bei Heilberscheid. Bei der Landung mußten 12—15 Tannenstämme gefällt werden, um die kostbare Ballonhülle vor Schäden zu bewahren. Die beiden Insassen, Führer Referendar Reich und Student der Chemie Walther Girmes aus Bonn erreichten 2800 Meter Höhe und mußten infolge ungünstigen Wetters ihre Fernfahrt unfreiwillig aufgeben.

Eronberg, 30. März. Bei einer Rauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Schuhmacher Nikolaus Schäfer von dem bei einer Schiffschaukel beschäftigten Arbeiter Hans Schäfer aus der Gaststube gegen die Wand des Hausflurs geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Bermühtes.

Gießen, 27. März. Ein schweres Unglück traf eine hiesige Bahnbeamtenfamilie. Das zweijährige Kind kletterte auf den Tisch, auf dem ein Glas stand. Als das Kind danach griff, fiel das Glas herunter und das Kind auch. Es fiel mit dem Gesicht auf das Glas. Das eine Auge wurde herausgerissen und das andere so schwer verletzt, daß es auch verloren scheint.

Gießen, 28. März. Im Vogelsberg ist bei 6 Grad wieder starker Schneefall eingetreten. Auf dem Sagenrods-Kopf und dem Oberwald liegt die Schneedecke 15 bis 20 Zentimeter hoch.

Koblenz, 28. März. Der Rhein hat heute Morgen am Pegelstand von 5.48 Meter. Die Schiffbrücke mußte am rechten Ufer verlängert werden. Die Mosel ist teilweise über die Werft getreten. In Kellern der Nachbargasse ist wiederum Wasser eingedrungen. Da von Trier aus das Fallen des Wassers gemeldet wird, ist hoffentlich ein weiteres Steigen nicht zu erwarten. Allerdings regnet es auch heute wieder andauernd, teilweise ist der Regen mit Schnee vermischt.

Kreuznach, 28. März. In der letzten Zeit gelangten mehrfach Nachrichten über die Ebernburg zur Verbreitung, an denen nichts Wahres war. So hat der „Off. Anzeiger“ eine Nachricht veröffentlicht, nach welcher Herr Krupp v. Bohlen und Halbach die Summe von 100000 Mark für die Herstellung der Ebernburg geboten habe. Daran anschließend bemerkte das Blatt, daß Sorge getragen wäre, daß die Burg Sickingens sich zu einer „Wartburg des Westens“ entwickelte. Nunmehr folgte eine Berichtigung des Landrates v. Rasse, nach der Herr Krupp v. Bohlen und Halbach zwar einen kleineren Betrag, einen Bruchteil der angegebenen Summe, gezeichnet, jedoch ohne irgend welche Bestimmungen, usw.

Mannheim, 28. März. Die Strafkammer 1 des Mannheimer Landgerichts verhandelte heute über die Beschwerde des bayerischen Abgeordneten Abrecht wegen seiner Festnahme. Das Gericht beschloß die Aufhebung des Haftbefehls, worauf Abrecht auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Entlassung ist nicht wegen seiner Immunität als Abgeordneter erfolgt, sondern weil Zweifel an der Stichhaltigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bestehen. Die Begründung der gerichtlichen Verfügung wird ziemlich umfangreich sein. Abrecht hat der Staatsanwalt gegen diese Entlassung Einspruch erhoben.

Wittlich, 29. März. Ein Trupp junger Leute von der Mosel hatte sich in der letzten hiesigen Schöffengerichtsitzung wegen Erregung ruhestörender Lärms zu verantworten, weil sie gegen 8 Uhr abends singend und tanzend durch die Ortsstraßen gezogen sein sollten. Einige Dorfschönen waren als Zeugen erschienen, denen nach ihrer Vernehmung wohl gefallen hatte und die die Sitzung darin fanden. Da sogar der Polizeidiener der das Gericht, die Sänger einmal selbst zu hören und so bangen geworden Lied vorsingen. Auch das Gericht kam dadurch zur Erkenntnis, daß bei dem Gesang der Lärmschergenossen von einem Skandalieren nicht die Rede sein könne, sondern eher von einem Kunstgenuß, und sprach die sämtlichen Angeklagten von der Strafe und den Kosten frei.

Wetz, 30. März. Als am Samstag ein Zivilist in der Feste Lothringen einen Sad mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligen Anrufens des Postens nicht nach dem Dieben und schoß. Der Mann brach zusammen, er stammte aus dem Orte Feres bei Wetz und ist dort gestern früh gestorben.

Braunschweig, 28. März. Der General; ardon Mart Mehrermögen.

Berlin, 29. März. Die Brauereiarbeiter von Werl und Umgebung haben in einer heute abgehaltenen Versammlung mit 2566 gegen 1230 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik be-

schlossen. Sie forderten achtstündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten und die Vertragsdauer auf 5 Jahre festsetzen wollten.

Brüssel, 29. März. An den Ufern der Maas in Lüttich sah man gestern abend zwei junge Mädchen umherirren und plötzlich gemeinsam ins Wasser springen. Die eine konnte von Passanten gerettet werden. Die andere wurde von der Strömung schnell fortgerissen und ertrank. Die Gerettete heißt Wilhelmine Koeppen, ist 20 Jahre alt und stammt aus Köln. Ihre erkrankte Freundin heißt Auguste Ley und steht im 19. Lebensjahre. Beide hatten den Tod aus Furcht vor einer Strafgerichtsverhandlung gesucht, zu der sie heute in Köln erscheinen sollten.

Brüssel, 30. März. Der Vorbereitungsausschuß zur Jahrhundertfeier der Schlacht bei Waterloo hielt gestern eine Sitzung ab, in der berichtet wurde, daß während der Feier im Juni 1915 ein Denkmal für die gefallenen Belgier eingeweiht werden soll. Es besteht aus einer hohen Steinspyramide, an deren Fuß ein bronzenener Löwe liegt und die an einer Seite eine Tafel mit Allegorien trägt. Ein zweites Erinnerungs-Monument, das gleichfalls während der Feier enthüllt werden wird, gilt den an der Schlacht beteiligten vereinten Holländern und Belgiern.

Paris, 28. März. Wie aus Tunis gemeldet wird, ist der Kommandant der zweiten Infanteriebrigade in Souffe, General Jourie gestern nachmittag im Walde vier Kilometer von der Stadt entfernt tot aufgefunden worden. Über die näheren Umstände verlautet noch nichts.

Madrid, 28. März. Einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvatore Lopez, nahm sich gestern infolge verfehlter Spekulationen das Leben. Er stieg auf die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und sprang ab. Beim Sturz fiel der Körper auf den Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, sodaß ihm buchstäblich der Kopf abgerissen wurde. Dieser rollte in das Billardzimmer eines Cafés zum größten Entsetzen der dort versammelten Gäste.

Petersburg, 28. März. In der Petersburger Gummiabrik Treuholnik kamen vorgestern Massenvergiftungen vor, deren Ursache das Arbeitspersonal auf die schlechten Verhältnisse in der Fabrik zurückführten. Gestern sind nun 12500 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik getreten, da die Vergütungen weitere Opfer forderten. Die Polizei mußte, da es zu wilden Vandalismen kam, einschreiten, wobei Oberst Sakowitsch durch Steinwürfe und ein anderer Offizier durch Schüsse lebensgefährlich verletzt wurden. Die schuldigen Arbeiter wurden verhaftet. Die Polizei mußte schließlich den Fabrikhof räumen, da die Arbeiter sich in der Überzahl befanden.

Petersburg, 30. März. Die Polizei verhaftete gestern unter dem Verdacht der Spionage auf der Station Zmarinka in der Nähe von Kiew einen Telegraphisten namens Jitkowski. Man fand in der Privatwohnung eine ganze Vnlage für drahtlose Telegraphie von sehr großer Stärke. Man nimmt an, daß er den Apparat dazu benutzt hat, um die Zeichen aufzufangen, die zwischen dem Generalstabe in Petersburg und den Militärbehörden in Kiew ausgetauscht wurden. Jitkowski erklärte bei seiner Verhaftung, daß er den Apparat nur gebraucht habe, um die meteorologischen Mitteilungen vom Eiffelturm zu Studienzwecken in Empfang zu nehmen. In Anbetracht der Tatsache, daß der Verhaftete sehr häufig Reisen nach dem Auslande unternommen hat, schenkt man den von ihm gemachten Angaben nur wenig Glauben.

London, 29. März. Im Osten kam es gestern gelegentlich einer Sitzung des Stadtrates von Poplar zu einer von den Wahlweibern hervorgerufenen Szene, wie sie schlimmer in der ganzen Frauenbewegung nicht vorgekommen ist. Mitten in der Sitzung wurden plötzlich Stinkbomben, Mehlsäcke und allerlei andere Gegenstände von der Galerie auf die beratenden Stadtväter herabgeschleudert. Dann rissen die Weiber unter wütendem Geheul die Barrieren nieder, die das Publikum von den Stadträten trennten und kurz darauf zertrümmerten sie auch die Galerie. Sie sprangen dann mit ihren Anhängern von oben herunter in den Saal. Hier fielen sie über die Stadträte her, denen schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich ihrer Haut zu wehren. Es kam dabei zu einer regelrechten Prügelei, die eine volle Viertelstunde dauerte. Jeder der Stadtväter hatte mit drei oder vier Weibern zu tun. Mehrere der Männer wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Schließlich sandte man zur Polizei, die aber merkwürdigerweise einen Eingriff ablehnte.

Tripolis, 27. März. In einem heftigen Kampfe zwischen einer italienischen Kolonne unter Oberst Rivieri und Aufständischen des Stammes Mogarba, der

am 35. März zu Myssilia stattfand, ließen die Aufständischen etwa 50 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Viele Tote und Verwundete nahmen sie mit. Auf Seite der Italiener fielen zwei Offiziere, ein italienischer Soldat und zwölf Askaris, verwundet wurden vier Offiziere, drei Soldaten und 42 Askaris.

Tokio, 28. März. Nach dem Stapellauf des Schlachtschiffes „Fujo“ brach ein schweres Unwetter aus. Bei der dadurch entstehenden Panik wurden mehrere Personen getötet und etwa 20 bis 30 verletzt.

New-York, 30. März. Als der Chefarzt des Krankenhauses für ehemalige Kriegsveteranen in Quincy im Staate Illinois gestern vor Studenten einen praktischen Kursus abhielt und die Wirkung verheilte Schußwunden an einem alten 75jährigen Kriegsveteranen zeigen wollte, entdeckte man zu aller Erstaunen, daß der Veteran eine Frau war. Man veranlaßte sie, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, aus denen hervorging, daß sie als 15jähriges Mädchen ihren Eltern entlaufen sei. Nach längeren Irrfahrten habe sie schließlich beschloffen, ins Heer einzutreten, sodaß es ihr vergönnt gewesen sei, eine ganze Reihe von Kriegen in den Vereinigten Staaten mitzumachen, bis sie schließlich das Aufnahmeamt im Veteranenheim erworben habe.

Luftschiffahrt.

Wiesbaden, 28. März. Heute mittag gegen 2 Uhr landete hier ein Militärflugzeug, das von Weh kam. Beim Ausstieg, der um 3 Uhr erfolgte, blieb der Apparat an einem Staketenzaun hängen, überschlug sich und fiel zu Boden. Die beiden Offiziere, Lenker und Begleiter, wurden nicht verletzt, der Apparat ward schwer beschädigt.

Straßburg, 28. März. Der kommende Prinz Heinrich-Flug, dessen Zuerstflugsstrecke etwa 1800 Km. lang ist, wird an Flieger und Begleitmannschaften besondere Anforderungen stellen. Die Tagesetappen — die längste dürfte Frankfurt-Hamburg darstellen — sind so groß, daß es nicht möglich sein wird, die Flugleitung und den übrigen Begleitungsstolz in Automobilen zu befördern. Man plant deshalb, Extrazüge laufen zu lassen. Allerdings dürften die Organisationskosten des Flugs dadurch nicht unwesentlich erhöht werden.

Berlin, 30. März. Das deutsche Generalkonsulat in Paris erteilte dem Flieger Brindejone am 28. März einen Reisefchein zu einem Flug über die deutsche Grenze. Die Fahrt soll auf einem Eindecker von Dijon über Epinal, Saargemünd, Worms, Darmstadt, Frankfurt, Schlüchtern und Meinigen nach Gotha und zurück in der Zeit zwischen dem 1. und dem 15. April ausgeführt werden.

Paris, 28. März. Der Flieger Garaix hat auf dem Flugfeld von Chartres mit acht Fluggästen an Bord seines Doppeldeckers eine Höhe von 1580 Meter erreicht und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

Paris, 30. März. Ein Militär-Aeroplan mit einem Unteroffizier als Pilot ist gestern bei der Landung in Reims verunglückt. Der Betriebsbehälter zerbrach, das Benzin fing Feuer und der Flieger wurde von den Flammen ergriffen. Mit knapper Not konnte der Pilot vom Tode des Verbrennens errettet werden; er erlitt schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung.

Letzte Nachrichten.

Straßburg, 31. März. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ist ein Doppeldecker auf einem Fluge beim Beschreiben einer Kurve abgerutscht. Der Führer des Flugzeuges, Leutnant Schulz, hat einen Unterschenkelbruch und Verletzungen am Kopfe davongetragen. Sein Beobachter, Hauptmann Reinhardt vom Infanterie-Regiment Nr. 70, ist tot. Der Apparat ist total zertrümmert.

Paris, 31. März. Dem gestrigen Fliegerunfall in Reims sind zwei weitere Unfälle gefolgt. In der Gegend von Mauberge stürzte der Militärflieger, Leutnant Didier, mit einem Passagier aus einer Höhe von 50 m ab. Der Begleiter wurde sofort getötet, während Didier mit schweren Verletzungen ins Hospital gebracht werden mußte. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Nähe von Calais, wo ein Aeroplan, der von einem Unteroffizier gesteuert wurde, infolge eines Windstoßes umkippte und zur Erde stürzte. Wunderbarerweise blieben er sowohl als auch sein Begleiter unversehrt.

Straßburg, 31. März. Auf der Straße Kolmar-Straßburg ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Bei Plobsheim stürzte beim Nehmen einer Kurve das Automobil des Freiherrn von Schlieben aus München. Der Freiherr und Gemahlin wurden schwer verletzt. Der Chauffeur kam mit leichteren Verletzungen davon. Alle drei mußten einer Klinik zugeführt werden.

Veteranenschießen für Mittwoch, den 1. April. Troden und vorwiegend heiter, tagsüber warm bei schwachen westlichen Winden.

Heute entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Elisabeth Friedrich geb. Kahl

im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Philipp Friedrich.

Elkerhausen, den 31. März 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag um halb 3 Uhr nachmittags statt

alle mit einem Wort **Bleyle's**
Sweater
Kleiden die Kinder
am vorteilhaftesten!



Carl Schepp.

Holzversteigerung.
Freitag den 3. April d. J., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt
4 Eltenscheuer, sowie in den Totalitätsdistrikten 2, 3,
4, 9, 10, 12 und 16 zur Versteigerung:
103 Nadelholzstangen 2r Klasse,
118 " " 3r " "
35 " " 4r " "
5 Rm. Kiefernholzheit,
61 " Nadelholzheit und Knüppel,
1 " Buchenknüppel, 25 Buchenwellen.
Anfang Distrikt 2 Wasserbell.
Löhberg, den 30. März 1914.
Der Bürgermeister.

Gesangbücher
empfiehlt in reicher Auswahl und
jeder Preislage.
Buchhandlung H. Zipper,
G. m. b. H.

Zu vermieten:
große Wohnung
im 1. Stock des Großherzogl. Hauses Marktplatz Nr. 9
Großherzogl. Luxemburgische Schlossverwaltung.

Sämtl. Gartensamereien
in erprobten Sorten und bester Qualität
Esdragon- und Rhabarberpflanzen,
Hochstamm- und Buschrosen
Buxbaum
für Balkon- und Fensterschmuck
„Flora“ Blumenkasten
unverwundlich, das Beste was es gibt, zu haben in der
Gärtnerei Sattler.

Täglich habe ich jetzt Sprechstunden in Limburg a. d.
Lahn von 9-1 Uhr vormittags im Restau-
rant „Zum Lohneck“, Untere Grabenstraße 17 a.

Emil Orth, Natur-Heilkundiger.
Bisher 1. Assistent bei **Disomeit**, (Gießen).

Donnerstag den 2. April, abends
Monats-Versammlung
im „Raffauer Hof“. Um zahlreiches Er-
scheinen bittet **der Vorstand.**

Verhönerungs- und Verkehrsverein.
In den nächsten Tagen wird ein Beauftragter bei
der verehrl. Bürgerschaft vorsprechen und zum Beitritt
in den Verein auffordern.
Wir bitten, das vorgelegte Formular, mit Unter-
schrift versehen zu wollen.
Der Vorstand.

Glückwunschkarten
zur Konfirmation und Kommunion
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Im Kampf für Wahrheit.
Dem Kalisyndikat G. m. b. H. Berlin ist verboten
durch einstweilige Verfügung des Landgerichts Hamburg vom 26. März 1914
unter Androhung einer Geldstrafe bis Mark 1500 für jeden
Fall der Zuwiderhandlung
unter der Ueberschrift
„Urteil gegen Vulkan-Phonolith“
und mit dem Nachsatz:
„Es geht hieraus klar hervor, daß die landwirtschaftlichen Versuchstationen
beeinflusst vom Kalisyndikat Vulkan-Phonolith für minderwertig erklären“,
das Urteil vom 13. März 1914 zu veröffentlichen.
Landwirte, wer noch im Zweifel war, muß jetzt klar erkennen, daß dem Kalisyndikat
Mittel recht ist, um der Öffentlichkeit über Vulkan-Phonolith eine falsche Meinung vor-
täuschen.

Vulkan-Phonolith-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg. Frankfurt a. M.



Schuhe und Stiefel
zur Konfirmation
finden Sie in meinem Lager in reicher Auswahl
zu billigen Preisen. Große Formenauswahl in
guter haltbarer Ware
Carl Birkenholz,
Weilburg — Am Landtor
Reparaturen prompt und billigt.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn
Konrad Gipper findet nicht von der Friedhofs-
kapelle Holländer Strasse, sondern vom Fried-
hof Cassel-Wehlheiden aus statt

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's
Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie
statt **Butter**
Dr. Schlinck's Palmona,
die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

Vor-Anzeige.
Apollo-Theater Weilburg
Während der Karwoche werden die
Oberammergauer Passionspiele
vorgeführt.
Mittwoch früh ab 10 Uhr
lasse ich noch
verschiedene Möbel
und andere Haushaltsgegenstände meistbietend
Barzahlung versteigern.
Visberg, Kruppstraße 4

Julius Galler und
Frau Lotte Galler
geb. Dittmann
zeigen in grosser Freude die Geburt eines
Jungen an.
Frankfurt a. M., den 30. März 1914.
Rat Beilstrasse 71.

Lapeten neue
Muster
Rolle von 9 Pf. an
vorde gratis.
Recht weit unter Preis
Farbwaren
für Innen- u. Außenanstrich
1a Bernstein-Fußboden-Lack
alle neue Farben 1 Kg. Dose
Mk. 1.25
Pinse! und Weisknausen,
Staubfreies Fußbodenöl,
1a gekochtes Leinöl
Serpentin und Sikkativ
Gips, Kreide, Bleiweiß.
1. Weilburger Conjunhaus
R. Brehm.

Rino-Salbe bewährt bei Bein-
leiden, Flechten,
Hautleiden, offenen Wunden, aufge-
sprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25
zu haben in allen Apotheken,
nur echt in Originalp. weiß-grün-rot
und Firma Rich. Schubert & Co.,
Weinböhla-Dresden.
Man verlange ausdrückl. „Rino.“

Blusen-Album
Album Parifiana
Grand Album Parisien
Favorit-Moden-Album
Jugend-Modenalbum,
für Frühjahr und Sommer 1914
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung
Straßburger Münster
Ziehung 23., 24. u. 25.
Los M. 3.—
Buchhandlung H. Zipper

Wohnung
mit 3 Zimmern für 1.
oder später zu vermieten
Näheres bei Aug.
hardt, Langgasse.

Wohnung
mit 2 Zimmern für 1.
oder später zu vermieten
Näheres bei Aug.
hardt, Langgasse.

Schöne Wohnung
von 5-6 Zimmern für 1.
Weilburg per 1. Oktober
dauernd.

August Schmitt
Frankfurt, am
Höhenstraße 3

Anstreicherlehre
zu Ostern oder später
Seinrich
Maler- u. Anstreicher
Siegen (Westf.).

Monatmädchen
gesucht. Frei-
Ordentl. Mädchen
gesucht.
Von wem, f. d. G.